Sarg zu steigen, die Gruft zu verlassen, allein ihre bebenden Kniee versagten ihr den Dienst. Da richtete sie den Blick nach oben:

„Großer Gott, der du mich aus den Banden des Todes wieder freigemacht, du wirst mich nicht verlassen, du wirst mein Beistand sein!" Und Gott erhörte sie.

Es war Richmodis, als würde plötzlich das dunkle Gewölbe um sie her licht, und vor ihr stand ein strahlender Gottesengel. Er neigte sich über sie, er stützte sie in ihrer Schwachheit und führte sie aus der Todtengruft auf die Straße bis vor das liebe wohlbekannte Haus auf dem Neumarkte. Hier klopfte sie an die Thür, und der Engel leitete ihr die schwache Hand und stärkte ihre zitternde Stimme, daß sie den alten Joseph weckte; er war's auch, der die Grauschimmel die Stiege hinauf sandte, den Unglauben des Ritters zu brechen. Ja, Richmodis war gerettet, durch ein Wunder der Gnade und Barmherzigkeit Gottes war Aducht sein Gemahl wiedergegeben worden — und das vergaß weder er noch sie. Fortan dienten sie noch treuer dem guten Gott, und der segnete sie und machte Richmodis wieder frisch und gesund, daß sie noch lange an der Seite ihres Gatten lebte, und blühende Kinder die glücklichen Eltern umgaben. Zum Angedenken aber an das schrecklichste und glücklichste Ereigniß seines Lebens ließ Ritter Aducht die Köpfe seiner Grauschimmel aus Stein hauen und von oben aus dem Erkerfenster herab auf den Neumarkt blicken. Da kannst du sie sehen bis auf den heutigen Tag, auch in Cöln eine Straße finden, die zur Erinnerung an diese wunderbare Geschichte „Richmodis" heißt.

Heisterbach.

3.

Das ist ein ehemaliges Cisterzienser-Kloster, das Thor, durch welches man in die Obstbaum-Allee tritt, zeigt noch heute das Abtei-Wappen — eine Heister (d. i. eine junge Eiche) und einen Bach, von der alten Kirche ist jedoch nur noch der äußerste Theil des Hochchors verhanden, mit dünnen zerbrochenen Basaltsäulen — wohl eine der malerischsten Ruinen.

Ein wunderlicher Bau, es gleiten,
Viel Schatten durch den öden Raum,
Und Säulen treten dort hervor,
Ein altverfall'ner Kirchenchor.
Es steht ein Weihstein vor dem alten Chor
Von grauem Steine, halb verwittert,
Und Immergrün, das ihn umgittert,
Und Epheu wächst am morschen Fuß empor,
Auch wilde Rosen seh'n ihr lieblich Bild,
Im nächt'gen Thaue, der das Becken füllt.

Ja, Vieles mag man träumen bei den alten Ruinen, und sich in das 13. Jahrhundert zurückversetzen, wie herrlich die alte Abtei dazumal war, wie schön und malerisch sie jetzt ist als Ruine, und was an ihrer Stelle sein werde in wieder 600 Jahren?

Hier unten wechselt und wandelt sich eben Alles. Die Jahre scheinen so lang, wenn sie hinter uns liegen, und lang, wenn wir sie vor uns haben, während der Tag, da wir leben, schnell dahin fährt, als flögen wir davon.

Wie anders ist das bei Gott im Himmel, bei dem tausend Jahre sind wie ein Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache — vor dessen ewigem Blick Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von uns Menschenkindern nur eins ist, ein Augenblick der großen Ewigkeit. —

Doch da bin ich schon, ehe ich's gewollt, in die Sage hinein gekommen, die sich um dies alte Gemäuer rankt.

Als nämlich die Abtei in voller Pracht und Herrlichkeit stand, gerad' wie die junge Heister, die ihr Wappen bildet, lebte in ihren Mauern ein sehr gelehrter Mönch, Namens Aloys. Er war so gelehrt, daß selbst der Abt sich Rath's bei ihm erholte, und seine Weisheit von Allen, weit und breit angestaunt wurde. Aber wie es oft den Gelehrtesten ergeht —